

gebiet und angestrebtem Tätigkeitsfeld – vorteilhaft sein. Jedoch muss hier gegengerechnet werden, dass der Einstieg in die Industrie dann erst später erfolgen kann. Das Eintrittsalter sollte bei Ende 20 bis Anfang 30 liegen, gut qualifizierte Fachärzte können beim Einstieg in die Industrie auch bis Ende 30 sein.

Sprachen gefragt

In der Industrie reiche es nicht, gute Arbeit zu leisten, sagte Schröder. Unabdingbar sei hier auch die Fähigkeit, die eigene Arbeit adäquat darzustellen. Daneben ist nach seinen Worten in der Pharmaindustrie die „unbedingte Bereitschaft zur Leistung“ erforderlich. Die Formel „gerne reden, gerne schreiben, gerne arbeiten“ beschreibt laut Schröder einen wichtigen Teil des Anforderungsprofils. Weihrauch zählte als wichtige Eigenschaften auf: Dynamik, Managementbegabung, Kreativität sowie die Fähigkeit zur interdisziplinären Arbeit, zur Projekt- und zur Teamarbeit, und dies auch international.

Ganz oben auf der Liste der Zusatzqualifikationen stehen Sprachen, vor allem verhandlungssicheres Englisch. Ein längerer Auslandsaufenthalt im englischsprachigen Raum ist von Vorteil. Weihrauch wies darauf hin, dass Arzneimittelentwicklung und Arzneimittelforschung heute international stattfinden. Interessenten sollten auch bereit sein, weitere Fremdsprachen zu lernen. Schröder sagte, dass pharmazeutische Unternehmen von den Bewerbern in der Regel auch grundlegende Kenntnisse in EDV-Anwendungsprogrammen wie dem MS-Office-Paket erwarten.

Interessierte und qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber können mit Einstiegsgehältern von durchschnittlich 75.000 bis 85.000 DM pro Jahr rechnen, promovierte oder besonders qualifizierte Mediziner auch mit einigen tausend DM mehr.

Horst Schumacher

Alternatives Berufsfeld: Management im Krankenhaus

Qualitätsmanagement im Uniklinikum Köln liefert erfolgreiche Beispiele

Qualität lässt sich nicht verordnen und nur schwer messen. Da die Mitarbeiter eines Krankenhauses insgesamt für die Qualität der klinischen Versorgung sowie für die „sekundären“ Qualitätskriterien verantwortlich sind, müssen die Mitarbeiter auch die Hauptzielgruppe von Qualitätsmanagement (QM) sein. Dies erklärte Professor Dr. Matthias Schrappe auf dem Kongress in Düsseldorf. Die Mitarbeiter zu motivieren, sie für QM zu gewinnen und ihre Haltung sowie ihre Arbeit zu beeinflussen, seien die Hauptaufgaben des QM, so Schrappe. Er hält QM im Krankenhaus für unerlässlich, da die Kliniken im Wettbewerb zueinander stehen und sich so das Verhältnis zwischen Qualität und auf-

gewandter Geldmenge verbessern lässt. Dabei sei es wichtig, nicht den Kontakt zur Praxis zu verlieren. Die Qualitätsmanager der Uniklinik Köln arbeiten deshalb jeden Monat eine Woche lang im weißen Kittel auf einer Station mit. Auch werde so der Blick für die Kleinigkeiten im Klinikalltag geschärft, wozu zum Beispiel in Köln auch die Reorganisation des Speisentransportes gehört.

Schrappe berichtete von einem Projekt, das sich mit der Reduzierung von Phlebitis-Fällen auseinandersetzte. Man forschte nach den Ursachen der Entzündungen und machte mangelnde Hygiene aus. Durch den Appell, sich die Hände gründlicher zu waschen, konnte die Phlebitis-Rate von 27 auf 17 Prozent gesenkt werden, berichtete Schrappe. So konnte ein positives Beispiel gegeben werden.

An den Medizinischen Einrichtungen der Universität Köln kümmert sich seit rund acht Jahren eine Anitbiotika-Kommission um QM bei der Medikation. Seit 1997 gibt es eine Leitlinien-Konferenz an der Uniklinik, die QM als Steuerungsmittel im Krankenhaus einsetzt.

Jürgen Brenn



Professor Dr. Matthias Schrappe berichtete von Erfolgen beim Qualitätsmanagement an der Uniklinik Köln. Foto: bre

Erfolgreiche Zusatzqualifikation mit Mibeg



Peter Hagemann vom Mibeg-Institut. Foto: bre

Das Kölner „Mibeg-Institut für berufliche Weiterbildung“ hat in den letzten elf Jahren rund 2.500 Medizinerinnen und Mediziner in Kursen weitergebildet, wovon rund tausend Absolventen danach in klassischen Tätigkeitsfeldern übernommen wurden, so Peter Hagemann. Er empfiehlt, unbedingt eine angefangene Ausbildung zu Ende zu führen. Das Mibeg-Institut bietet Kurse zu verschiedenen Themen an, die teilweise vom Arbeitsamt finanziert werden (siehe auch *Rheinisches Ärzteblatt* 4/99, S. 16). Derzeit gibt es rund 19 Weiterbildungsmaßnahmen von „Praxisorientierte Humanmedizin“ bis zu „Fachredakteur/in Medizin“.

Mibeg-Institut für berufliche Weiterbildung, Kaiser-Wilhelm-Ring 40, 50672 Köln, Tel.: 0221/9 12 66 20, Fax: 0221/91 26 62 62, E-mail: institut@med.mibeg.de. *bre*